

# Von der Notkirche zum modernen Sakralbau

## Die Chronik unserer Pfarrei

Von Paul Peters

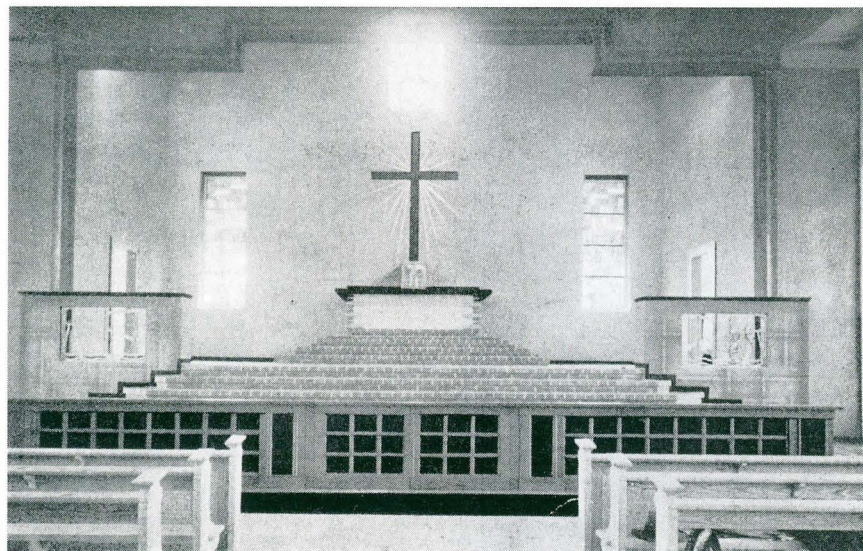
Obwohl bereits im Jahre 1792 Balthasar Stengel, Sohn des fürstlichen Generalbaudirektors und Erbauers der Basilika St. Johann, Friedrich Joachim Stengels, mit dem Bau der ersten Häuser vor der einstigen Stadtmauer am Ober- tor die Erweiterung der Stadt St. Johann nach Osten hin andeutete, dauerte es noch Jahrzehnte bis zur Erschließung eines neuen Stadtviertels.

Nur zögernd erweiterte sich die damals noch selbständige Stadt St. Johann a. d. Saar in die östliche Richtung, bis endlich um die vergangene Jahrhundertwende ein regelrechter Bau-Boom einsetzte, der sich nach dem Ersten Weltkrieg in den zwanziger und dreißiger Jahren und nach dem Zweiten Weltkrieg in den fünfziger und sechziger Jahren fortsetzte, und schließlich das heutige städtebauliche Bild des Saarbrücker Ostviertels prägte. Nach dem Zusammenschluß der

drei Saargemeinden Saarbrücken, St. Johann und Malstatt-Burbach zur Großstadt Saarbrücken, nahm der Stadtteil St. Johann, als das Zentrum der neuen Großstadt, mehr und mehr an wirtschaftlicher Bedeutung zu. Die steigende Einwohnerzahl ließ neue Wohnviertel im Stadtteil entstehen; für die damit auch steigende Anzahl der katholischen Christen erwies sich die einzige katholische Kirche in St. Johann als zu klein.

Schon bald nach der Fertigstellung der Kirche St. Jakob in Alt-Saarbrücken (1888) – was eine erhebliche Erleichterung für die Gemeindeglieder und den Klerus der bis dahin bestehenden Doppelpfarrei Saarbrücken/St. Johann bedeutete – machte man sich im noch alten St. Johanner Pfarrhaus Gedanken darüber, wie dem „Kirchennotstand“ in St. Johann abzuhelpen sei. Dr. Leonhard Keil, bis 1912 Pfarrer in St. Johann, leistete entsprechende Vorarbeit. Doch der Ausbruch des Ersten Weltkrieges beendete vorerst die weitere Planung eines Kirchenneubaus auf dem Rotenberg. Erst unter Prälat Alois Echelmeyer, von 1912 bis 1929 Pfarrer in St. Johann, wurde der Bau der St. Michaels-Kirche verwirklicht (1924).

Unter Dr. Philipp Kremer, Stadtdechant und Pastor von St. Johann in den Jahren 1929 bis 1946, trat man dem Bau der Kirche St. Elisabeth im Osten der Saarahauptstadt näher. Die Namensgebung für den neuen



Die Notkirche in einer einstigen Reithalle der ehemaligen Ulanenkaserne.

Sakralbau an der Hellwigstraße ist auf das historische Wirken in der Armen- und Krankenpflege des Deutschordenshauses im 13. Jahrhundert zurückzuführen, das, wie auch die Metzter Kommende des Ordens, den Namen der Heiligen Elisabeth führte.

Anfang des Jahres 1930 beschloß der Kirchenvorstand der Pfarrgemeinde St. Johann die Einrichtung einer Notkirche in einer leerstehenden Reithalle der ehemaligen Ulanenkaserne, der heutigen Polizeikaserne. 220 000 damalige französische Franken investierte die Kirchengemeinde in dieses Vorhaben. 4 000 katholische Christen registrierte Dechant Kremer in seinem Antragsschreiben an die zuständige Behörde der Regierungskommission des Völkerbundes. Am 8. November 1931 wurden, nachdem auch die bischöfliche Behörde in Trier zugestimmt hatte, die Notkirche eingeweiht. In den folgenden Jahren besuchten im Durchschnitt 1 200 Katholiken des Ostviertels die beiden hl. Messen an Sonn- und Feiertagen in der Notkirche St. Elisabeth. Nicht ganz zwei Jahre nach dem Wiederanschluß des einstigen Saargebietes an das Deutsche Reich, im Jahre 1937, beanspruchten die Polizeibehörden der neuen Machthaber die von der Kirchengemeinde genutzte Reithalle. Mit allen juristischen Finessen und unter Mißachtung der mit der Regierungskommission getroffenen Vereinbarun-

gen machte man den Katholiken das Recht streitig, den mit großem finanziellen Aufwand hergerichteten Gottesdienstraum weiter in Anspruch zu nehmen. Eine finanzielle Entschädigung für die getätigten Investitionen wurde abgelehnt.

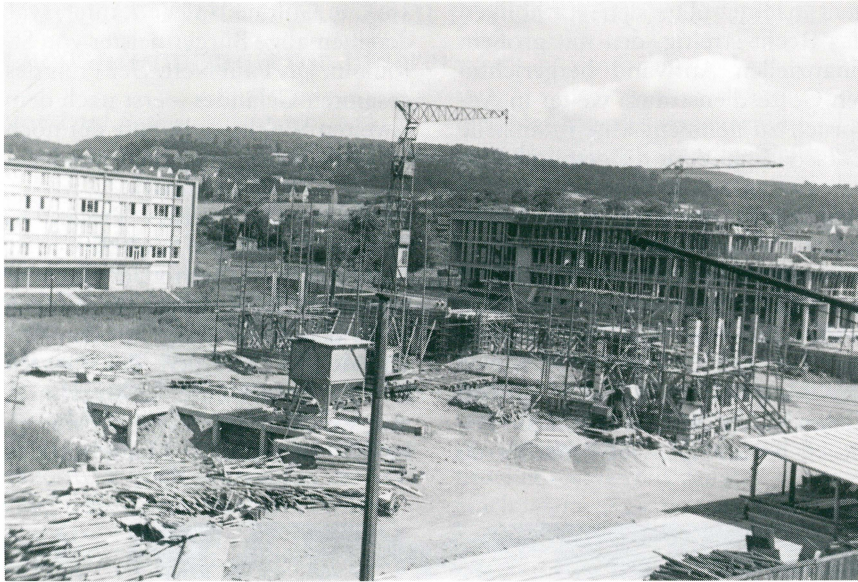
Ungeachtet all dieser Widrigkeiten setzte Dechant Dr. Kremer die bereits eingeleiteten Verhandlungen um den Erwerb von Grund- und Boden für einen späteren Kirchenbau fort. Am 25. April 1936 wurde der Kauf eines 18,77 ar großen Geländes an der Hellwigstraße notariell beglaubigt. Der Preis betrug

18 770 Goldmark. Verkäufer war der ehemalige Bürgermeister von St. Johann, Dr. Paul Neff. Der Preis des gesamten Geländes – erst nach dem Zweiten Weltkrieg konnte der noch fehlende Raum erworben werden – betrug 23 850 Goldmark.

Im Jahre 1946 verließ Prälat Dr. Philipp Kremer die Stadtpfarrei St. Johann. Der im Archiv der Kirchengemeinde aufbewahrte Schriftverkehr, den Dr. Kremer mit den verschiedenen Behörden des Dritten Reiches austauschte, läßt erahnen, mit welcher ungeheuren Schwierigkeiten er zu kämpfen hatte um das



Domkapitular Dr. Philipp Kremer bei der Grundsteinlegung. Links neben ihm der damalige Stadtdechant und Pfarrer von St. Michael Augustinus Braun.



Die ersten Gründungsarbeiten

große Ziel, den Kirchenneubau von St. Elisabeth, voranzutreiben. Die große Opferbereitschaft der Pfarrangehörigen, einmal im Monat galt die Kollekte dem Neubau von St. Elisabeth, ließ auch während der Kriegsjahre nicht nach, obwohl eine Verwirklichung des Kirchenneubaus nicht abzusehen war.

Es blieb dem Nachfolger Dr. Kremers, Pfarrer Jakob Schmitz, vorbehalten, den Bau von St. Elisabeth zu verwirklichen. Als der eigentliche Erbauer erhielt er seine letzte Ruhestätte in unserer Pfarrkirche.

Am 28. Juni 1953 fanden sich die Angehörigen der damaligen Groß-

pfarre St. Johann an der Ecke Halberg-Hellwigstraße ein, um die Grundsteinlegung dieser zehnten Tochtergründung im Stadtgebiet der Mutterpfarre St. Johann zu feiern. Dr. Philipp Kremer, inzwischen Domkapitular in Trier, nahm die Grundsteinlegung vor und zeigte sich erfreut darüber, daß nun endlich sein Gedanke, die Gründung einer Pfarrgemeinde im Ostteil der Stadt, verwirklicht, und das von ihm begonnene Werk vollendet werde.

Bereits am 19. September 1954 nahm im Auftrag des Bischofs von Trier, Domkapitular Schäfer, die

Benediktion der nach Entwürfen von Prof. Thoma, Trier, und der von der Saarbrücker Baufirma Emil Engel erbauten Kirche vor. „Mit Wehmut“, sagte der damalige Pfarrer von St. Johann, Prälat Jakob Schmitz – der am gleichen Tag sein Silbernes Priesterjubiläum feierte – entlasse er die Pfarrkinder von St. Elisabeth aus der Gesamtgemeinde St. Johann in den neuen Seelsorgebezirk der Vikarie. Als Verwalter dieser neuen Pfarrvikarie stellte er Religionslehrer Wilhelm Neurohr vor.

Am darauffolgenden Montag, dem 20. September 1954 übertrug man unter großer Beteiligung der Gläubigen – selbst ein plötzlich niedergehender Gewitterregen konnte niemand von der Teilnahme abhalten – das Allerheiligste von St. Johann nach St. Elisabeth. Anschließend brachte der ernannte Pfarrvikar das erste heilige Meßopfer im neuen Gotteshaus dar.

Die neue Gemeinde fühlte sich anfangs offensichtlich noch mehr der „Mutterpfarre“ verbunden. Pfarrvikar Wilhelm Neurohr hielt in seinen Aufzeichnungen fest: „Die Umgewöhnung von St. Johann zur neuen Pfarrkirche St. Elisabeth ist den Gläubigen im Anfang schwer gefallen ...“ Immerhin stellte sich doch nach und nach eine gewisse Eingewöhnung ein, denn aus Neurohrs Aufzeichnungen geht hervor, daß an den Sonn- und Feiertagen drei Heilige Messen gehalten wer-

den mußten. Um 7 Uhr, 8.30 Uhr, 11 Uhr bzw. um 19 Uhr die Abendandacht. Nach einigen Verschönerungen im Innenraum setzte im Dezember 1954 die Firma Kaschenbach, Trier, die Buntglasfenster ein, die nach den Entwürfen des Kunstmalers Rheinhard Hess gestaltet worden sind.

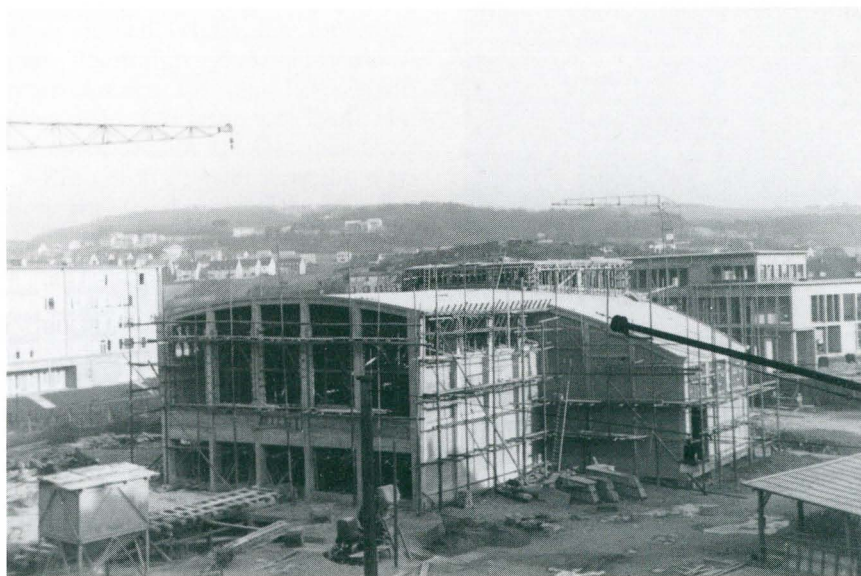
In den vier Jahren seiner Tätigkeit in der Pfarrvikarie St. Elisabeth widmete Pastor Neurohr – neben seinen vielfältigen seelsorgerischen Aufgaben – seine Aufmerksamkeit der Ausgestaltung des Innenraums des neuen Saarbrücker Kirchenbaus. Nicht nur die Anschaffung der Bänke war in diesen ersten Jahren eine Notwendigkeit, Pastor Neurohr legte auch Wert auf den religiös-künstlerischen Gestaltungsausdruck im Innenraum des modernen Sakralbaus. Neben der Statue der hl. Elisabeth, die bereits in der Notkirche im Mittelpunkt des Gottesdienstes stand, fand die Marienstatue des Trierer Künstlers Anton Nagel Aufstellung. Die Pieta, von der Künstlerin Ruth Schaumann, München, gestaltet, ist eine Stiftung der Familie Ewers aus Saarbrücken. Auch an der Finanzierung der Kreuzwegstationen, geschaffen vom Münchner Holzschneider und Bildhauer Roland Friedrichsen, beteiligten sich Saarbrücker Bürger, der Kirchenchor und der Frauen- und Mütterverein.

Nach und nach entwickelte die Pfarrvikarie ein eigenständiges Ge-

meindeleben. 1956 gestaltete man die erste eigene Fronleichnamsprozession. Doch die Anstrengungen der Aufbauarbeit, sowohl in der Seelsorge als auch im gesellschaftlichen Bereich der neuen Pfarrei, schwächte die Gesundheit Pastor Neurohrs. Im Mai 1958 erkrankte er und mußte auf ärztliches Anraten hin zu einer mehrmonatigen Kur. Die Vertretung übernahm Religionslehrer Günther Backes, der in der Pfarrei wohnte und des öfteren in der Seelsorge ausgeholfen hatte. Am 30. November desselben Jahres schied Pastor Neurohr von St. Elisabeth, um die Leitung der kleine-

ren Pfarrei in Bilsdorf zu übernehmen.

Als am 28. Dezember 1958 Pastor Günther Backes die Pfarrvikarie übernahm, leitete er eine Phase des weiteren Ausbaus ein, deren Ergebnis das Pfarrzentrum ist. Mit der Orgelweihe am 18. September 1960 wurde die Ausgestaltung des Innenraums unserer Pfarrkirche vorerst abgeschlossen. Am 19. November wurde die Vikarie St. Elisabeth zur Pfarrei erhoben und am 1. Januar 1961 Pastor Backes zum neuen Pfarrer der Pfarrei ernannt. Die Konsekration am Elisabethen-Tag des Jahres 1960 nahm der damalige



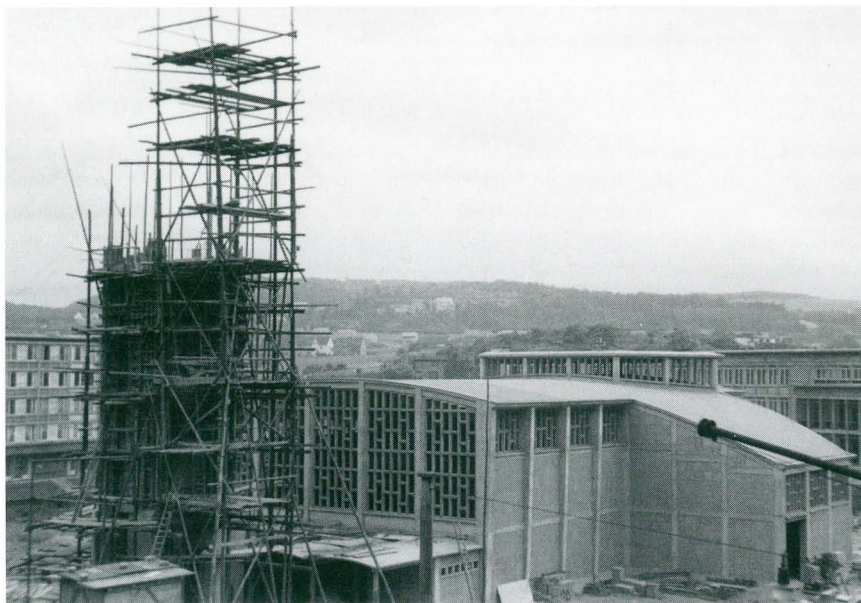
Der Rohbau geht seiner Fertigstellung entgegen

Weihbischof und spätere Bischof von Trier, Dr. Bernhard Stein, vor. Für Pastor Günther Backes folgten Jahre des Planens, um schließlich ein funktionsgerechtes Pfarrzentrum zu erstellen. Die Opferbereitschaft der Pfarrmitglieder, die Unterstützung durch Bistum und Staat ermöglichten bereits vier Jahre später, 1964, die Übergabe des Pfarrhauses und des Pfarrheims an die Gemeinde. Doch für den Seelsorger war das Pfarrzentrum unvollständig ohne den zweckgerechten Bau eines Kindergartens. Besonders auf dem Gebiet der Kinderbetreuung und

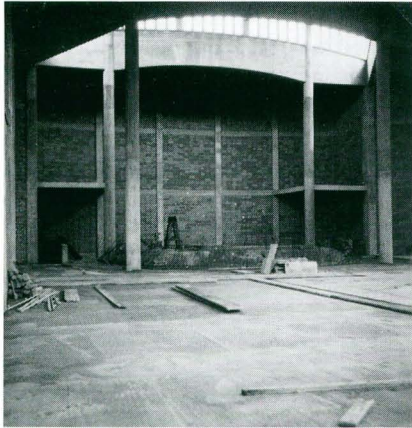
-erziehung sah Pastor Backes die Möglichkeit eines sozialen Wirkens seiner Pfarrgemeinde und darüber hinaus eine Unterstützung für kinderreiche Familien. Am 28. April 1968 wurde der Kindergarten seiner Bestimmung übergeben. Seit den 25 Jahren seines Bestehens ist Frau Ursula Peters ununterbrochen die Leiterin dieser Einrichtung, in die Kinder aller Konfessionen aufgenommen werden. Die vielfältigen Aufgaben in St. Elisabeth veranlaßten die bischöfliche Behörde eine Kaplanstelle zu bewilligen. Vom 26. Februar 1963 bis

17. Februar 1967 war Manfred Veith als Kaplan bei uns tätig. (Heute Pfarrer in Ediger an der Mosel). Ihm folgte am 17. Februar 1967 bis zum 1. Oktober 1968 Kaplan Peter Krämer, der zum Studium in Rom beurlaubt wurde. Dr. Krämer ist heute Professor für Kirchenrecht und kirchliche Rechtsgeschichte an der theologischen Fakultät in Eichstätt. Pfarrer Bruno Ziegler, heute Gefängnisseelsorger in Saarbrücken, unterstützte Pastor Backes als Subdiakon in der Zeit vom 1. April 1971 bis zum 16. März 1973. Auch war über die Jahre hinweg die kleine französische katholische Gemeinde Gast in unserer Pfarrkirche. Ihr Seelsorger, der auch hin und wieder den Pfarrgeistlichen unterstützte, war Aumônier Joseph Lallement.

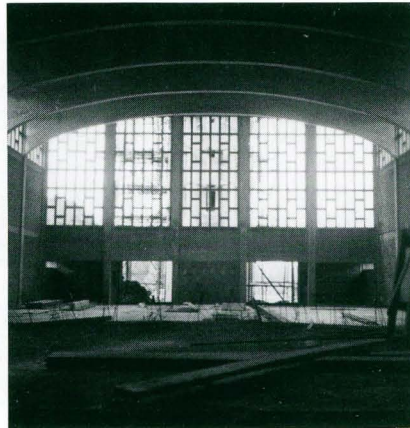
Offensichtlich als eine Übergangszeit ist die Tätigkeit der ersten Pfarrhelferinnen in unserer Gemeinde zu betrachten. Es waren Frau Hannelore Mauer (1956) und Frau Anneliese Laubenthal (1959). Doch die immer aufwendiger und umfangreicher werdende Arbeit in der Verwaltung der Pfarrei – die zwischendurch sporadisch von ehrenamtlichen Helfern wahrgenommen worden ist – führte schließlich zur Einstellung einer hauptamtlichen Kraft. Von 1968 bis 1978 bekleidete Otto Nieder † die Stelle eines Pfarrsekretärs. Ihm folgte als Pfarrsekretärin Frau Therese Nimsgerm vom 1. Oktober 1979 an bis zum



Der Glockenturm im Bau



Die Innenarbeiten haben begonnen



31. März 1985. Frau Nimsgern hat auch während der verschiedenen Vakanzen das Pfarrbüro geleitet. Frau Marceline Hell war vom 15. September 1985 bis zum 31. Januar 1989 im Gemeindebüro tätig. Unsere jetzige Pfarrsekretärin ist Frau Annerose Weinacht (seit dem 1. Februar 1989).

Nachdem in den Anfangsjahren der selbständigen Pfarrei St. Elisabeth Religionslehrer Alois Jung (später Pfarrer in St. Mauritius in Alt Saarbrücken) in der Seelsorge in der damals 4 700 Seelen starken Gemeinde tätig war, fand Pastor Backes ab September 1974 in Prof. Dr. Dr. Gotthold Hasenhüttl, soweit es dessen Tätigkeit als Professor für katholische Theologie an der Universität des Saarlandes zuließ, Unter-

stützung. Neben seiner täglichen Feier des Hl. Meßopfers am Morgen übernahm Prof. Hasenhüttl Vertretungen für den Pfarrgeistlichen beim Gottesdienst. Prof. Hasenhüttl, der am 10. Oktober 1959 in Rom zum Priester geweiht worden ist, feierte am 10. Oktober 1984 in unserer Pfarrei sein 25jähriges Priesterjubiläum.

Am 26. Oktober 1985 verstarb Pastor Günther Backes nach schwerer Krankheit im Alter von fast 72 Jahren, nachdem er nahezu 27 Jahre lang, trotz seiner schweren Kriegsverletzungen, in unserer Pfarrei tätig war und fünf Jahre zuvor mit seiner Gemeinde das 40jährige Priesterjubiläum feiern konnte. Groß war die Zahl der Gemeindemitglieder, die in einem Trauergottesdienst

vom langjährigen Seelsorger Abschied nahm. In den nun folgenden Monaten der Vakanz, die Verwaltung der Pfarrei lag beim zuständigen Dechanten, übernahm hauptsächlich Prof. Hasenhüttl die gottesdienstliche Betreuung der Gemeinde. Im Pfarrbüro sorgte wiederum Frau Therese Nimsgern für die Abwicklung der laufenden Verwaltungsarbeiten.

In einem feierlichen Gottesdienst, an dem neben der Saarbrücker Geistlichkeit und dem Superintendenten der evangelischen Kirche



Unsere angestrahlte Pfarrkirche nach der Weihe

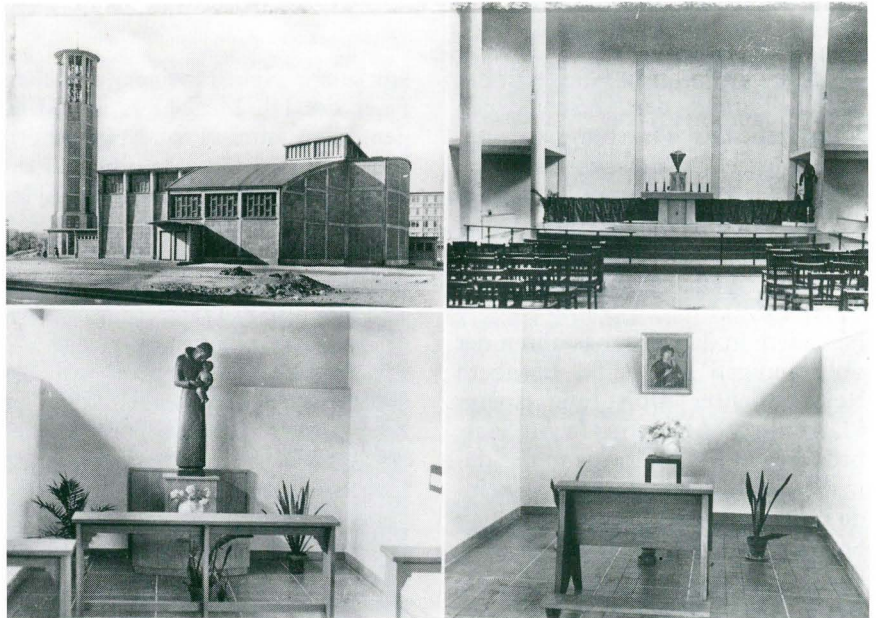


Der damalige Weihbischof Dr. Bernhard Stein bei der Weihe unserer Pfarrkirche

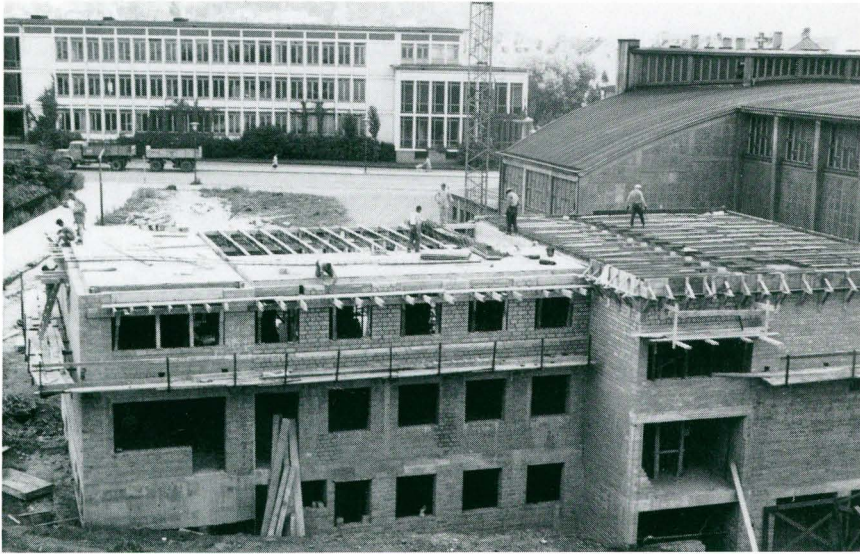
auch der Kultusminister und der Bürgermeister der Landeshauptstadt teilnahmen, führte die Gemeinde St. Elisabeth am 2. März 1986 ihren neuen Seelsorger, Prälat Hermann Stillemunke, in sein Amt ein; groß war die Zahl der Teilnehmer auch aus den Pfarreien, in denen Prälat Stillemunke bisher als Seelsorger tätig war. In welchem Maße er auch bei uns als Seelsorger geschätzt ist, bewies die überaus große Teilnahme der Gläubigen an den Feiern zu seinem 40jährigen Priesterjubiläum im März 1993. Mit der Übernahme der Pfarrverwaltung von St. Elisabeth übernahm der damalige Dekan der Region Saarbrücken, der vorher in Neunkirchen-Hangard seinen Wohnsitz hatte, Residenz in der Landeshauptstadt, was ihm nicht zuletzt auch als Leiter des Katholi-

schen Büros im Saarland die Arbeit erleichtern sollte. Trotz der Fülle seiner Aufgaben, er leitet auch heute noch das Katholische Büro, fühlt sich Prälat Stillemunke in erster Linie als Seelsorger, obwohl ihm seine Aufgaben als Kontaktmann der Bistümer Trier und Speyer zu Regierung, Parlament, Parteien, Gewerkschaften und Verbänden täglich eine Fülle von Aktivitäten abverlangen. In der Gemeindearbeit unterstützt ihn seit 1986 unsere Gemeindereferentin Frau Lydia Schmitt, die sich im besonderen

Maße der Jugendarbeit widmet. Neben der Seelsorge gilt es für Pastor Stillemunke in erster Linie das Geschaffene zu erhalten, was vor allem die Bausubstanz unserer Pfarrkirche betrifft. Nachdem bereits im Jahre 1977 der Innenraum unseres Gotteshauses erstmalig renoviert werden mußte, ließ Pastor Stillemunke den Turm erneuern. Auch die Fassungen der Buntglasfenster litten stark unter Witterungs- und Umwelteinflüssen. Pfarrheim, Kindergarten und Jugendkeller bedurften ebenfalls einer



Eine 1958 herausgegebene Postkarte von dem eben fertiggestellten neuen Kirchenbau in Saarbrücken



Pfarrheim und Pfarrhaus im Bau



Der Kindergarten im Bau



umfassenden Renovierung. Die Neugestaltung des Kirchen-Innenraums, dort, wo sich die Gottesdienstgemeinschaft um den Mittelpunkt unseres Glaubens, den Altar, zur Eucharistie versammelt, liegt unserem Pastor besonders am Herzen. Prälat Stillemunke, der stets Wert auf die aktive Mitarbeit der Laien legt, hofft auch weiterhin auf die unterstützende Mitarbeit seiner Pfarrangehörigen.

\*



Prälat Hermann Stillemunke (Mitte) während des Festgottesdienstes anlässlich seines 40jährigen Priesterjubiläums. Links Diakon Norbert Jung, rechts Pastor Bruno Ziegler